

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 41

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ankunft der Gäste aus dem Elsass anlässlich der 1. Schweiz. Diensthunde-Ausstellung in Bern
(Photo W. Nydegger)

I. Schweiz. Ausstellung für Diensthunderassen in Bern

Um dies vorweg zu nehmen: Die Ausstellung auf der Schützenmatte wurde ein voller Erfolg in Zahl und Qualität der ausgestellten Tiere, aber auch in der Zahl der Besucher. Am Vormittag erfolgte während des Richtens der Hunde eine Führung durch den Präsidenten des Organisationskomitees, Herrn Ferd. Schmutz, dem sich Mitglieder des Bundesrates, des bernischen Regierungsrates, des Gemeinderates, der

eidgenössischen Verwaltung und der Presse anschlossen. Mit den Dressurvorführungen am Nachmittag, während denen von jeder der Diensthunderassen die gleichen Leistungen verlangt wurden, wollten die Veranstalter die vielseitige Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit ihrer vierbeinigen Freunde beweisen, was denn auch fast ausnahmslos glänzend gelang. Aus dem Elsass waren ebenfalls vierzig Kynologen mit achtzehn Hunden erschienen, die von den schweizerischen Gruppen mit besonderer Herzlichkeit begrüsst wurden.

—h—



Links: Zur Elektrifizierung der Bahn Ramsei-Sumiswald-Wasen. Unser Bild zeigt die Ankunft in Wasen. Rechts erkennt man die Herren Dir. Braun von der EBT und VHB, sowie Direktionssekretär Fankhauser
(Photo Müller, Burgdorf)

Rechts: Erstmals nach sechs langen Kriegsjahren ist in Neuenburg wieder das Fest der Weinlese durchgeführt worden, das denn auch ganz im Zeichen des Friedensstand. Aus dem grossen Winzerzug haben wir den eindrucksvollen Blumenwagen „Madame Butterfly“ festgehalten
(ATP)



Zum Prozess des verstorbenen 5 jährigen Verdingbuben von Frutigen. Das schuldige Ehepaar Wäfler beim Verlassen des Gerichts im Schlosshof von Thun. Der Mann wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus und die Frau zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt



Norwegen und sein Kampf für die Freiheit

Ausstellung im Gewerbemuseum in Bern

Am vergangenen Samstag wurde in Bern unter dem Patronat der norwegischen Gesandtschaft eine Ausstellung eröffnet, die über den 5jährigen Freiheitskampf Norwegens berichtet. Die schweiz.-norwegische Gesellschaft, die sich besonders für das Zustandekommen dieser Schau einsetzte, wünschte auch dem Schweizervolk vor Augen zu führen, wie die Schweizer Hilfe als erste zur Stelle war, um die Not in Norwegen zu lindern. An der Eröffnungsfeier begrüßte Herr Minister Skylstad, norwegischer Gesandter in Bern, die Anwesenden und betonte in seiner Ansprache, wie er auch dem Schweizervolk sagen möchte, dass der Kampf eines kleinen Landes für seine Freiheit nie vergebens ist. Alle haben an diesem Kampfe teilgenommen, vom Königshause bis zum einfachsten Arbeiter und Bauer. Nie kam der Feind zur Ruhe, bis er endgültig aus dem Lande vertrieben wurde. Herr Regierungsrat Seematter, der anschliessend einige Worte an die Gäste richtete, betonte, wie das norwegische Volk die gleichen

hohen Freiheitsideale vertritt wie wir Schweizer, und dass nicht nur in der Lebensanschauung, sondern in der ganzen Lebensauffassung viel Aehnliches zu finden ist. Immer haben die Schweizer mit Bewunderung den norwegischen Freiheitskampf verfolgt und mit grosser Sympathie an das tapfere Volk gedacht.

Die Vorführung eines Filmes dokumentierte die Freude der ersten Tage nach der Befreiung in Norwegen. Zahlreiche Photographien in der Ausstellung über die Lebensverhältnisse in diesem Lande, andere wiederum zeigen die Verwüstungen durch den Krieg, wo ganze Dörfer und Städte in Schutt gelegt wurden. Wieder ein anderer Teil erzählt von dem heldenhaften Kampf gegen den Feind und von den jetzigen Bestrebungen zu einem raschen Wiederaufbau. Ein Besuch der Ausstellung ist wärmstens zu empfehlen, bringt er uns doch deutlich vor Augen, wie es auch uns hätte ergehen können, wenn uns nicht ein gütiges Schicksal vor dem Aergern bewahrt hätte. Der Eintritt ist frei.



Unser Bild zeigt (von links nach rechts): Legationsrat Dr. Zuber, Herr und Frau Minister Skylstad, der norwegische Gesandte in Bern, Minister Tapio Voionmaa, der finnische Gesandte, Minister Constantin Psaroudas, der griechische Gesandte und Paul Richème, der Sekretär der Schweiz.-Norweg. Gesellschaft
(Photopress)

Es hing an einem Haar...

-an. Veranlasst durch das Interview, welches *Oberstbrigadier Masson*, der Chef des Nachrichtendienstes unserer Armee (also unserer Spionageabteilung, würde es lauten, wenn einer der Leute, die uns Nachrichten gesandt, vor einem fremden Kriegsgericht stünde), einem Vertreter des «Daily Telegraph» gewährt, hat unser Kriegsminister im Nationalrat Auskunft gegeben über die militärischen Gefahren, welche unser Land während des verfloßenen Krieges bedrohten. In allen Zeitungen stand die ausführliche Darstellung der Hintergründe dieser Gefahren: *Absicht des Dritten Reiches, uns zwangsweise ins «Neue Europa» einzugliedern* (genauer: *Zum Gau Schweiz des Reiches zu degradieren*). Erwägungen wirtschaftlicher und militärischer Art, ob eine besondere Aktion sich lohne, Zweifel, ob wertvolle wirtschaftliche Objekte «unerobert» dem Reiche nicht mehr nützen würden, als wenn sie zerstört wurden — Unterschiedliche Auffassungen in der Partei, vor allem um den «Führer», in den Kreisen der massgeblichen Militärs und schliesslich auch in Wirtschaftskreisen...

Zeitpunkte der Gefährdung: Bei Beginn der Offensive gegen Belgien, Holland und Luxemburg, wobei die Pläne gegen uns infolge des raschen Durchbruches im Norden offenbar überflüssig wurden. Dann *um den 15. Mai herum*, als die Franzosen den Ansturm bei Sedan aufzuhalten schienen. *Dauergefahr endlich zwischen dem Zusammenbruch Frankreichs bis zur Offensive gegen Russland*. Sogar noch während der Balkanaktion. Im Sommer 1940 wurde eine *Sabotageaktion durch deutsche Flieger gegen unsere Flugplätze vereitelt*. Pläne bestanden, zur Vergeltung für den Abschuss deutscher Flugzeuge eine «Strafaktion» gegen uns zu unternehmen. Auch während der *Offensive im Osten dauerten die Vorbereitungen gegen uns an* und wurden vor allem auf dem Boden der Spionage intensiviert. Alles und jedes, was unsere materielle, militärische und geistige Verteidigung betraf, wurde ausgedünstet.

Aktu wurden die Absichten des engern Hitlerkreises (Sepp Dietrich und Himmler) um die Jahreswende 1942/43, und trotz *El Alamein* und *Stalingrad* wurde in der zweiten Hälfte März 1943 ein *handstreichartiger Ueberfall* erwogen. Ein Teil der neuen Million, die im Osten eingesetzt werden sollte, wäre vorher gegen uns «abgezweigt» worden, wenn die Generalität nicht widerstanden hätte. Am 27. März erfuhr unser Nachrichtendienst, dass wir «*vorerst*» nicht angegriffen würden. Herr Bundesrat Kobelt hat uns endlich wissen lassen, dass der schweizerische Nachrichtendienst fast lückenlos klappte — dass wir nicht nur die Tage des Ueberfalls auf Norwegen und dann gegen Holland-Belgien, sondern auch die Daten, die uns betrafen, regelmässig zum voraus gekannt, und dass die zuverlässige Kette der Nachrichtenlieferanten bis ins deutsche Führer-Hauptquartier reichte. Eben darauf hatte Herr Masson, dessen Fall nun untersucht wird, dem «Daily Telegraph» gegenüber angespielt, als er den SS-General Schellenberg beinahe als eine Art «Retter der Schweiz» darstellte. Mit Schellenberg, dem Chef der deutschen Spionage, hat er — und er liess es offenbar auch die Alliierten zeitig wissen, Verbindungen angeknüpft, und man hätte gern von Herrn Kobelt vernommen, ob dank dieser Verbindung — fast dieser und vielleicht nur dieser — unsere Nachrichtenkette bis in Hitlers Nähe ermöglicht wurde. Die Aufklärung über die Bedeutung der Beziehung Massons mit Schellenberg, der Himmlers «rechte Hand» gewesen, ist sehr

wesentlich für die Bewertung des «Falles Masson». Das müssen wir festhalten. Denn es ist möglich, dass der nun gestürzte Mann ganz bestimmte Gründe hatte, sich von der englischen Zeitung interviewen zu lassen. Einen leichtsinnigen Plauderer macht man gewiss nicht zum obersten Chef des Nachrichtendienstes. Er muss also gewusst haben, weshalb er, dem Bundesrat vorgreifend, seine Verbindung mit dem SS-General an die grosse Glocke gehängt. Unter Umständen deshalb, weil er geglaubt, man werde vor der schweizerischen Öffentlichkeit dies und das nie sagen? In einer Zeit, da bei jedem, der gestürzt wird, argwöhnend vermutet wird, er «wisse zu viel», möchte man so rasch als möglich die Hintergründe des «Falles» erfahren. Masson hatte als oberste »Gehirnzentrale« des Nachrichtendienstes *genaue Kenntnis von der pathologischen Wut Hitlers und seiner Nächsten über die Schweizer Presse*, die nicht gänzlich zum Schweigen gebracht werden konnte, und gleich dem Obersten Däniker akzeptierte er dessen These von der «*Blutschuld*» unserer Presse im Falle eines deutschen Angriffes. Er musste besser als jeder andere wissen, dass Hitler über unsern Fall nicht militärisch, sondern rein subjektiv und affektiv dachte und, wie es nun Herr Kobelt sagte, «unberechenbar» war. Warum hat Herr Masson seinerzeit nicht veranlasst, dass der Presse vertraulich die Weisung gegeben wurde: «*Bitte, stellt in Rechnung, dass Hitler durch die Sprache unserer Zeitungen — weil er nicht normal reagiert — zu einem militärisch sinnlosen Streich gereizt werden kann*»? Auf Grund einer solchen Warnung hätten sich Zensur und Presse wahrhaftig leichter einigen können, und der Journalist, der sich gesagt hätte: «Verrückte darf man nicht reizen», hätte unserer Armee die und jene Verschärfung der Lage ersparen helfen. Der «Fall Masson» wird bestimmt auch die Probleme unserer Zensurpraxis aufrollen — und noch andere Probleme...

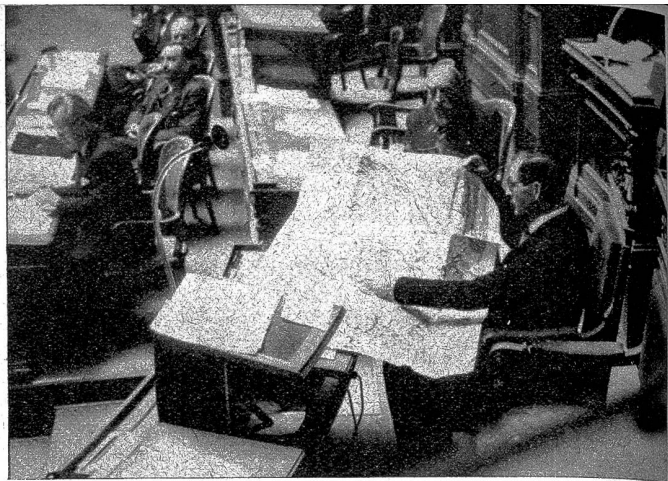
Nach der Londoner-Konferenz

Es ist bei uns fast einmütig von einem «Fiasko» dieser Zusammenkunft geschrieben worden. Man hat einfach die Aussprache der Londoner Presse wiederholt und sich damit einer einseitigen Suggestion ergeben. Festgestellt wurde immerhin, dass sich der amerikanische Aussenminister Byrnes weniger pessimistisch geäußert habe als etwa der Labourminister Bevin. Was ist eigentlich geschehen?

Festgehalten muss werden, dass die «Konferenz der Aussenminister» und ihrer Stellvertreter als eine Art ständiges Organ der Zusammenarbeit in Potsdam konstituiert wurde. Von der Sitzung eines solchen ständigen Organs lässt sich nun nicht verlangen, was von einer gewöhnlichen Konferenz verlangt werden darf, die für einmal zusammengerufen wurde, nämlich die einmalige und endgültige Erledigung ihrer vorgesehenen Traktanden und ein Schlusscommuniqué, in welchem die Ergebnisse klar und greifbar verkündet werden. Die fünf Minister sind heimgefliegen, die Stellvertreter beraten weiter, und gewisse Gegenstände, die keiner weiteren Abklärung bedürfen, werden durchgearbeitet. Im November sollen die Minister selber nach London zurückkehren. Inzwischen muss abgeklärt werden, wie die Brücken über gewisse, schon bisher vorhandene, aber in der Kriegszeit immer umgangene Abgründe geschlagen werden können. Viel wichtiger als all die Uebungen der Journalisten in Pessimismus oder negativer Sensation sind die Meinungskklärungen, die nun zwischen Stalin und Truman, zwischen Stalin und Attlee — und schliesslich auch zwischen den drei Staatshauptern und den Franzosen und Chinesen durchprozessiert werden.

Molotow habe die Konferenz «gesprengt», wurde gesagt. Denn er habe, nachdem er ursprünglich die Zulassung Frankreichs und Chinas zu den Friedensverhandlungen mit den drei Balkansatelliten Hitlers und mit Finnland angenommen, auf einmal gekrebt und sich an die Potsdamer Abmachung geklammert, wonach diese Verhandlungen nur Sache der «Grossen Drei» sein solle. Hinter Molotow aber sei Stalin gestanden, der nicht einen Schritt zurückgewichen, so dass also nichts übrig blieb als die Abreise der Minister. An diese Tatsache wird nun die Behauptung geknüpft, die Zusammenarbeit der Mächte sei überhaupt lahmgelegt. Nichts könne mehr getan werden, auch nicht in Sachen der Versorgung all der notleidenden Völker, in erster Linie der Deutschen. Kein Mensch wisse mehr, ob nun künftig die Deutschen durch die beiden «Gegner» auseinanderregiert werden sollten Und so weiter und so weiter.

Dabei arbeitet Montgomery in seiner Zone mit seiner ganzen Energie an der Organisation der Arbeit, an der Wiedereröffnung der Schulen, an der Wiederherstellung der Verkehrswege, versuchen die Russen durch Aufteilung des Grossgrundbesitzes in ihrem Gebiete so viele der Heimatlosen als möglich zu Besitzenden zu machen, eröffnen die Franzosen in Süddeutschland wieder den Telefonverkehr, setzt Eisenhower den Draufgänger Patton ab, welcher in Bayern den Zentrumsmann und Separatisten Schäffer mit Nazis zusammenarbeiten liess, lässt derselbe Eisenhower den Herrn Schäffer gehen und setzt den Sozialisten Högner ein, der Gewähr für die Säuberung bietet, werden Württemberg und Baden zu einem republikanischen Staate vereinigt, wird ein Grosshessen mit der Hauptstadt Frankfurt geschaffen, erfolgt die Eröffnung der Schulen auch im amerikanischen Sektor. Die eingesetzten Besatzungsbehörden funktionieren, die ihnen unterstellten neuen deutschen Organe desgleichen. Die Warnungen vor dem Hunger sorgen dafür, dass — unter dem notwendigen Knarren der Maschinerie und unter Fehlern



Die geplanten Überfälle auf die Schweiz. Drei Interpellationen im Nationalrat, ausgelöst durch die Indiskretionen von Oberstbrigadier Masson, haben den Bundesrat veranlasst, dem Parlament über die mehrmalige direkte Bedrohung der Schweiz während der Kriegsjahre erschöpfende Auskunft zu erteilen. Unser Bild zeigt Bundesrat Kobelt, Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, über eine vom deutschen Luftwaffe-Führungsstab noch im November 1944 erstellte Eisenbahnkarte der Schweiz referierend, in welcher alle „angriffswürdigen Ziele“ des schweizerischen Verkehrsnetzes vermerkt sind (ATP)

und Verzögerungen — über die Heeresbedürfnisse hinaus Zuschüsse für ganze Bevölkerungsklassen ermöglicht werden, so für die Ruhr-Arbeiter. Kurz und gut: man darf einfach nicht verwechseln, was in London politisch geschah und nicht geschah, und was andernorts praktisch geschieht, ganz unabhängig von London. Das aber wird von einer Presse, die in Pessimismus macht, getan...

Hinter dem «russischen eisernen Vorhang» haben sich die ersten Wahlen abgespielt: In der Tschechoslowakei. Man könnte sagen: Vor dem Vorhang. Aber mit oder ohne Russen im Lande halten die Tschechen an die russische Linie. Das will sagen: Sie schalten sämtliche Rechtsparteien mit gewissen, uns nicht geläufigen Methoden aus. So kommt es, dass in Böhmen (ohne Prag, das am nächsten Sonntag wählt), für die provisorische Nationalversammlung 446 Kommunisten, 430 Sozialisten, 428 «Benesch-Sozialisten», 406 katholische Volksparteiler und 129 Vertreter anderer «Interessengruppen» gewählt wurden. Die «Agrarier» (man nannte sie die Beneschpartei!) haben sich mit ihren Stimmen wahrscheinlich unter die Fittiche der Benesch-Sozialisten geflüchtet. Von ihnen erhoffen sie, dass sie alle Pläne zur «Kollektivierung» des Landbesitzes vereiteln werden, während sie vor allem den Kommunisten zutrauen, dass sie an die Einführung der Kolchosen denken.

Der Ausgang der Wahlen in Böhmen, also im westlichsten aller Gebiete, die in der russischen Einflusssphäre liegen, lassen zweifellos Schlüsse auf die möglichen Resultate in den Wahlen aller andern Staaten zu. Das heisst: man mag in Mähren und der Slowakei, auch in der Krain und in Kroatien ähnliche oder für die Kommunisten noch weniger günstige Zahlen erwarten. Wie aber wird es im



Links:

Vor einigen Tagen ist die belgische Königsfamilie in Prégny bei Genf eingetroffen. Unser Bild: Der belgische König, Leopold III., neben ihm seine Gattin, die Prinzessin Réthy, geb. Marie Baels. Auf den Knien der Mutter sitzt der 1942 geborne Prinz Alexander-Emanuel. Hinter den Eltern stehend von links nach rechts: Prinzessin Charlotte, der Kronprinz Baudouin und Prinz Albert (Photopress)



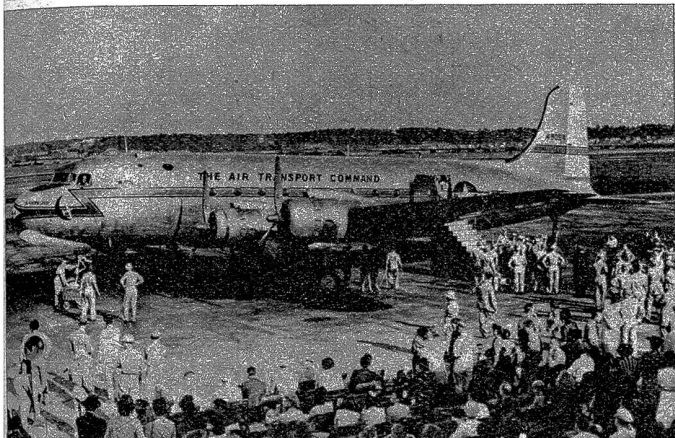
Links: Auf Einladung der schwedischen Regierung kommen in allernächster Zeit 1000 Franzosenkinder zu einem halbjährigen Erholungsaufenthalt nach Schweden, wo sie, genau wie dies in der Schweiz geschieht, bei Familien untergebracht werden. Um den Kindern die Reise Strapazen zu erleichtern, legen sie die weite Reise von Paris nach Stockholm im Flugzeug zurück (ATP)

Rechts: Die Besetzung der wichtigen chinesischen Hafenstadt Schanghai wickelte sich recht unkriegerisch ab. Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschienen über der Stadt amerikanische Transportflugzeuge, welche auf dem Flugplatz niedergingen. Den Apparaten entstieg chinesische Truppen der Zentralregierung, welche von der wartenden Bevölkerung mit Fahnen und Spruchbändern herzlich empfangen wurden (Photopress)



übrigen Jugoslawien, in Rumänien, in Bulgarien und auch in Ungarn herauskommen?

Eine kritische Zeitungsstimme aus London vermutete, Stalin habe mit voller Absicht den Beginn der Friedensverhandlungen mit den Balkansatelliten hintertrieben, weil er zuerst die Wahlen in seinem Sinne abrollen lassen wolle. Vielleicht war diese Bemerkung richtiger als alles andere. Vielleicht hat aber auch Tito wahr gesprochen, als er behauptete, die sogenannten Oppositionsparteien in Jugoslawien, welche von den Wahlen ausgeschlossen blieben, würden von selbst verschwinden, sobald sie nur ihre Unterstützung aus dem Auslande verlören. Man kann umgekehrt natürlich fragen, wie schwach oder wie stark die Kommunisten würden, wenn sie ihren russischen Halt einbüßen müssten. Die Wahrheit, die man im Westen viel



Vom Nationalflugplatz in Washington aus hat die C-54 Douglas Sky-master ihren Flug „Rund um die Welt“ angetreten und auch glücklich zu Ende geführt. Der Flug wurde etappenweise durchgeführt, wobei Mannschaften und Maschine abgelöst wurden. Die 36 800 km wurden in 149 Stunden und 44 Minuten — eineinviertel Stunden schneller als vorgesehen — bewältigt, wobei noch 33 Stunden Aufenthalte abzurechnen sind. Die Reise um die Welt in sechs-einhalb Tagen ist damit Tatsache geworden und Jules Verne ist zwölfmal überholt! Von nun an wird jede Woche zu einer Weltumfliegung gestartet! (ATP)



Links: Vor dem Staatsgerichtshof in Paris ist der Prozess gegen Pierre Laval zu Ende gegangen. Der ehemalige französische Ministerpräsident war des Hochverrats und der Zusammenarbeit mit Deutschland angeklagt und ist zum Tode verurteilt worden. Wir zeigen Pierre Laval anlässlich der ersten Gerichtsverhandlung in Paris (Photopress)



Der japanische Kaiser Hirohito, der „Sohn des Himmels“, wie er im japanischen Sprachgebrauch genannt wird, besichtigte jüngst, von einigen seiner Adjutanten begleitet, das was nach den amerikanischen Bombardierungen von seiner einst blühenden Landeshauptstadt Tokio noch übriggeblieben ist. Unser Bild: Der Kaiser, sein Samurai-Schwert tragend, auf dem Rundgang durch Tokio (Photopress)

zu wenig bedenkt, ist eben die, dass östlich der Leitha bis zum heutigen Tage nie viel existierte, was den Namen «Demokratie» verdiente, und dass zwischen Wien und Konstantinopel wirklich demokratische Wahlen eine Neuheit wären. Die Machthaber in den vier «russlandhörigen» Staaten (Tschechen und Polen nicht gerechnet), können sich darum auch gar nicht vorstellen, dass es ohne Druck von irgendeiner Seite, von aussen und innen, zugehen würde, und darum halten sie die systematische Abdrängung aller «antidemokratischen» Elemente, «so wie sie sie verstehen», für ihre Pflicht und für ihr Recht. So leicht kommt eben der Balkan nicht aus seiner Tradition heraus. Man muss sich nur fragen, was die USA sich davon versprechen, dass sie nun nach den bulgarischen auch die jugoslawischen Wahlen nicht anerkennen und ihre Hilfe für Titos Staat einstellen wollen. Wer die Situation richtig einschätzt, weiss, dass nur Titos Sturz, nicht aber ein «Nachgeben Stalins» «andere» Wahlen ermöglicht, weiss aber auch, dass diese «ändern» Wahlen nicht demokratische, sondern durch die ebenso undemokratisch gewohnte Opposition «gemacht» sein würden.

Viel grössere Dinge

und viel grössere Sorgen sind es übrigens, welche die drei Grossen letzten Endes beschäftigen, und es zeugt von der ganzen Kurzsichtigkeit der politisierenden Journalistik, dass sie sich vom sogenannten «Londoner Fiasko» dermassen hypnotisieren liess und nicht sah, vor welchem Hintergrund sich der Abbruch der Ministerberatungen abspielte. Gewiss, die Westmächte wollen womöglich bis zum Pruth und bis an die Karpathen, später auch bis an den polnischen Bug Staaten haben, in welchen sich die westlich-demokratischen Anschauungen durchsetzen und die damit wie eine «Wattenlage» vor dem russischen Sowjetsystem liegen. Dieses Bestreben hat aber doch nur dann einen Sinn, wenn es gelingt, die arabische Welt, Indien, Hinterindien, Indonesien bei der Stange zu halten, das Kolonialreich zu retten, auf welchem man wirtschaftlich und machtpolitisch fusst. Wenn Japan in dieses System eingegliedert werden kann, wenn China der Verbündete bleibt, dann wird auch mit den Russen ein Ausgleich gefunden werden können, und die Friedensschlüsse können erdauert werden, ohne dass man bereits von Katastrophen jammern muss.

Denn Katastrophen drohen anderswo. Die «Jewish Agency» erklärt, hunderttausend Juden würden Schiffe stehlen, um hunderttausend ihrer heimatlosen Leute nach Palästina zu schicken. Bey Azzam, der Chef der Pan-arabischen Liga, erklärt, die Zeit sei gekommen, um zu den Waffen zu greifen. Die arabische Welt werde die täglichen Landungen der Juden in Palästina nicht dulden. Britische Fallschirmdetachements landen in Palästina. Die britische dritte Infanteriedivision, zubenannt die eiserne, wird nach Aegypten gesandt, um die Besatzung zu verstärken. In Polen finden Judenpogrome statt. Jüdische Terroristengruppen planen Aktionen, um Engalnd an seine Versprechen zu mahnen. Truman werden Worte in den Mund gelegt, die besagen, dass er die Partei der Juden genommen. In London aber versucht man, sich aus der Zwickmühle zu retten: Man darf die Araber nicht brüskieren, ohne die indischen Moslems, eine der Säulen des Empire, von sich abzutreiben. Vermag die britische Staatskunst den Brand zu verhindern?

Mit Hochdruck betreibt MacArthur in Japan die «Umerziehung» der Nation. Nach dem Schlage gegen die Finanzkonzerne stürzt er die Regierung, welche die Freilassung der 3000 gefangenen Oppositionsführer und die Pressefreiheit verhinderte. Eine völlig «liberale» Regierung Shidehara folgt nach. Wird sie in die Entthronung der kaiserlichen Göttlichkeit einwilligen? In die Entthronung durch die Presse?